



## Passhöhe

### Die Passhöhe

Der Wind trieb mir Schneeflocken ins Gesicht. Sie brannten auf meiner Haut und blieben in Augenbrauen und Bart hängen. Ich stemmte mich gegen den Wind und marschierte weiter durch das dichte Schneetreiben. Vor mir sah ich Janas rote Jacke, unseres Scouts. Sie war in diesem Landstrich aufgewachsen und kannte ihn wie ihre Westentasche, hatte sie heute morgen beim Aufbruch selbstsicher behauptet. Als sie sich zu mir umdrehte war die Selbstsicherheit aus ihrem Gesicht verschwunden. Sie rief mir etwas zu, aber durch das Heulen des Windes verstand ich sie erst, als ich neben ihr stand. "Wo sind die anderen?" fragte sie mich, als wir uns auf der selben Höhe befanden. Ich drehte mich um und sah auf den Weg hinunter, den ich mich mühsam heraufgekämpft hatte, ein felsiger Wanderpfad, der sich in Serpentina zum Donnerpass hochschlängelte. Ganz weit unten im Tal konnte ich die Herberge erahnen, von der wir gegen Mittag aufgebrochen waren. Ich erkannte etwa 100 Meter von mir entfernt Peter und Yasmin, die beide vergeblich versuchten, zu uns aufzuschließen.

Aber wo waren Richard, Hannah und der Rest unserer Gruppe, mit denen wir aufgebrochen waren? Ich konnte sie nirgends entdecken. Jana hatte ebenfalls Probleme etwas zu sehen.

"Was zur Hölle ist das für ein Wetter?" wollte ich von ihr wissen "Warum schneit es so stark?". "Ich weiß es nicht, das Wetter in den Bergen um den Donnerpass ist immer sehr launisch. Aber das es so extrem ist erlebe ich auch zum ersten Mal", gab sie zu. "Was machen wir jetzt?" wollte sie von mir wissen. "Lass uns erst mal zu Peter und Yasmin gehen, bevor wir weiterentscheiden", antwortete ich.

Mehr rutschend als gehend kamen wir bei den beiden an, die sich zum Schutz gegen den Wind und den Schnee hinter einen großen Felsen, etwas abseits des Weges gesetzt hatten. Peter wickelte gerade einen Verband um Yasmins rechte Wade. Ihre Hose war blutbefleckt und der Verband färbte sich schnell rot. "Was ist passiert?" wollte ich von ihnen wissen. Yasmins Stimme war schmerzverzerrt:

Ich habe mir das Bein an einem Stein aufgeschnitten, als ich ausgerutscht bin. Unter dem Schnee ist der Boden wohl an einigen Stellen ziemlich glatt. Aber zum Glück war Peter nicht weit hinter mir und hat mich hierhergeschleppt." Ich nickte Peter zu, der sein Erste-Hilfe-Paket wieder in seinen Rucksack verstaute.

Jana setzte sich zu uns, ihre braunen Haare schauten unter der Kapuze ihrer Jacke hervor. "Was ist mit den anderen passiert?" wandte sie sich an Yasmin und Peter. "Keine Ahnung, wir haben sie aus den Augen verloren, als das Schneetreiben anging. Hoffentlich ist ihnen nichts passiert.", sagte Peter.

"Was?" entgegnete Jana ungläubig.

"Ja, plötzlich waren sie weg". Zur Bestätigung nickte Yasmin.

"Bei diesem Wetter sind sie wahrscheinlich umgekehrt." wandte ich ein.

"Hoffentlich. Aber dann stellt sich da eine Frage." sagte Jana.

"Welche Frage?"

"Wie sollen wir weiter machen? Wir können weitergehen, über den Donnerpass. Dort oben befindet sich eine Schutzhütte. Aber der Pass ist wahrscheinlich bei diesem Schneefall schon unpassierbar. Oder wir steigen direkt runter und hoffen, das wir heil unten ankommen."

"Was ist schneller?" fragte Peter in die Runde. Er blickte Jana an: "Und wer dich eigentlich zur Sprecherin gemacht?" Jana entgegnete verblüfft: "Hallo, ich bin der Scout? Ihr habt mich engagiert?"

"Da wussten wir ja auch noch nicht, in was für eine Situation du uns bringst!"

Jana ignorierte ihn und sagte zu Yasmin und mir: "Der Abstieg ist schneller, aber der ist bei dem Wetter reiner Selbstmord. Außerdem müssen wir auf Yasmin achtgeben." Jana wandte sich ihr



## Passhöhe

zu, "Kannst du laufen?"

Yasmin wirkte etwas unsicher: "Laufen ja. Aber den ganzen Abhang runter? Das schaffe ich nicht. Was machen wir jetzt nur? Können wir keinen Notruf absetzen?" fragte sie mit panischer Stimme. "Ruhig bleiben." sagte ich. "Panik können wir jetzt nicht gebrauchen. Und wir haben hier oben vermutlich keinen Empfang."

"Panik? Wir sitzen in einem Sturm mitten auf einem Berg und haben keine Möglichkeit, den Pass zu überqueren, ins Tal zurück zu kehren oder Hilfe zu rufen. Und du sagst keine Panik?" rief Peter. Langsam aber sicher wurde er hysterisch. "Ich tue mir das nicht länger an, ich gehe!"

"Du bleibst hier!." antwortete ich und hielt Peters Blick stand.

Jana pflichtete mir bei: "Harald hat Recht. Es bringt nichts, wenn wir jetzt durchdrehen. Ruhig bleiben ist die beste Lösung." Sie sah sich kurz um und musterte die Senke, in der wir saßen. "Hier können wir es erst mal aushalten." sagte sie. Hier sind wir vorm Wind geschützt und der Schnee kommt auch nicht ganz so schnell an uns ran."

Ich nickte: "Wir können also nichts weiter tun als abwarten. Wir werden sicherlich gerettet."

Peter war nicht ganz so hoffnungsvoll: "Werden wir nicht. Versteht ihr nicht? Dieser Berg wird unser Grab. Wir haben keine Chance mehr." Yasmin fing an zu weinen. Ich kannte sie ziemlich lange und hatte bisher noch nicht erlebt, dass sie die Fassung verlor. "Ich will nicht sterben!" schluchzte sie.

Jana war mit einem Satz neben ihr und schoss einen bösen Blick in Peters Richtung ab. "Wir werden nicht sterben, das weißt du genauso gut wie ich." flüsterte sie Yasmin ins Ohr. "Alles wird gut."

Ich setzte mich neben Jana und streckte die Beine. "Hat jemand noch etwas zu essen dabei?" fragte ich in die Runde. Jana schüttelte den Kopf, Yasmin immer noch im Arm. Peter griff nach seinem Rucksack und leerte ihn mit theatralischer Geste auf dem weißen Boden aus. Zum Vorschein kamen eine Packung Cracker und 4 Bananen, auf denen sich die Schneeflocken festsetzten. Ich griff nach den Crackern und riss die Packung auf. "Viel ist es nicht." bemerkte ich. "Ich hätte mir auch eine andere Henkersmahlzeit gewünscht" sagte Peter, worauf Yasmin wieder in Tränen ausbrach und er einen Tritt von Jana kassierte.

Ich verteilte den Proviant und wir setzten uns mit dem Rücken gegen den Felsen, Jana und Yasmin in die Mitte, wo es am wärmsten war, Peter und ich an die Außenseiten. Wir hielten uns gegenseitig im Arm und gaben uns so den letzten Rest Körperwärme.

Nach einiger Zeit spürte ich meine Zehen nicht mehr und Yasmin hatte aufgehört zu schluchzen. Ich blickte zu ihr herüber, sie schien ganz entspannt zwischen Jana und Peter zu liegen, ein Zwerg eingekleimt zwischen zwei Riesen. Ich musste schmunzeln, als ich mich daran erinnerte, wie sie sich immer darüber aufregte, wenn man sie auf ihre Körpergröße hinwies. Daneben lag Peter, die Augen gen Himmel gerichtet. Er formte mit den Lippen irgendwelche Wörter. Vielleicht betete er? Ich wusste es nicht und hatte keine Energie, um ihn zu fragen. Jana, die neben mir saß, Yasmin immer noch im Arm, lehnte sich an sie und schloss kurz die Augen. Ich änderte meine Sitzposition und ignorierte die Kälte, die nicht nur meine Füße, sondern auch meine Beine langsam eroberte.

Niemand sprach mehr ein Wort.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).